



Im Januar 1965 strahlte die Sendung «Antenne» des Schweizer Fernsehens einen Bericht über Fridolin Tschugmells Ordnungsarbeit in den Liechtensteiner Gemeindearchiven aus. Das Standbild zeigt ihn im Gemeindearchiv Balzers (Bild: Walter Bosshardt, Schweizer Radio und Fernsehen, Memoriav).

Fridolin Tschugmell und das Gemeindearchiv

Im Jahr 1964 brachte Pfarrer Fridolin Tschugmell in mühseliger Kleinarbeit Ordnung in das Schellenberger Gemeindearchiv. Der kurze, amüsante Bericht den er darüber verfasste, lohnt sich auch heute noch gelesen zu werden.

Wer wissen will, was sich in der Vergangenheit zugetragen hat, ist in aller Regel auf schriftliche Überlieferungen angewiesen. Das gilt ganz besonders für Ereignisse, die so lange zurückliegen, dass auch die Erinnerung der Lebenden nicht mehr an sie zurückreicht. Doch selbst mündlich erzählte Erinnerungen sind oft trügerische Quellen, die mit der schriftlichen Überlieferung zumindest gegengeprüft und vervollständigt werden sollten. Wer sich also für Geschichte interessiert, ist in vielen Fällen auf Archive angewiesen. Ihnen kommt nicht nur die Aufgabe zu, für eine funktionierende Verwaltung zu sorgen, sondern eben auch das überwiegend schriftlich dokumentierte Wissen über die Vergangenheit für zukünftige Generationen zu überliefern und zu bewahren. Egal ob es um grosse Fragen der Weltgeschichte oder um nur regional interessierende Lokalgeschichte geht, ohne funktionierende und öffentlich zugängliche Archive kann eine kritische Geschichtswissenschaft nicht stattfinden.

Ordnung der Archive

Das Bewusstsein um diese Tatsache ist im ländlichen, lange bäuerlich geprägten Liechtenstein noch nicht sonderlich alt. Gerade in den Gemeinden war es um die Lagerungsbedingungen und die Zugänglichkeit der Archive bis Mitte des 20. Jahrhunderts schlecht

bestellt. Das war einerseits bedenklich, weil in den Gemeindearchiven teils Urkunden lagen, die bis ins Spätmittelalter zurückreichten, andererseits weil dadurch auch viele wertvolle Dokumente nicht aufbewahrt wurden. Erst ab den 1950er- und 1960er-Jahren setzte unter anderem als Folge eines 1957 von der Regierung erlassenen Reglements über die Führung von Gemeindearchiven und 1961 der Gründung des Landesarchivs ein Umdenken ein. In den liechtensteinischen Gemeinden waren dafür besonders die Bemühungen des Pfarrers Fridolin Tschugmell verantwortlich.

Fridolin Tschugmell stammte aus Triesen, wo sein aus Vorarlberg eingewanderter Vater Lorenz Tschugmell Obermeister in der Weberei «Jenny, Spoerry & Cie.» war. Nach seiner Schulzeit in Feldkirch, drei Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg und einem Theologie-Studium in Innsbruck und Chur wurde Tschugmell 1924 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst ab 1925 als Gemeindepfarrer in Mauren, liess sich dann aber 1937 auf einen weniger fordernden Posten als Pfarr-Resignat in Triesen und Pfarrer der Kapelle im Steg versetzen. Ab 1945 war Tschugmell ausserdem Kaplan auf Schloss Vaduz. Seine grösste Leidenschaft galt aber der Lokalgeschichts- und Familienforschung. Insbesondere in Letzterer gilt er heute als Pionier in Liechtenstein.

Tschugmell in Schellenberg

Seit ungefähr 1960 beauftragen die liechtensteinischen Gemeinden und Pfarreien Tschugmell nach und nach, ihre Archive zu sichten, in Ordnung zu bringen und zu verzeichnen. So war es 1964 auch in der Gemeinde Schellenberg. Die Zustände im «Archiv» waren hier besonders fragwürdig, wurden die alten Akten und Urkunden doch schlicht auf einen Haufen gestapelt im Keller der Schule gelagert. Wie sich die Umstände damals darboten, hat Tschugmell selbst zusammengefasst und als Dokumentation – aber auch als Mahnung an die Nachkommen – an den Anfang des nach getaner Arbeit neu erstellen Archiv-Registerbuches gesetzt. Es lohnt sich, diesen Text komplett abzu drucken, einerseits weil er gut geschrieben ist und andererseits weil er treffend Tschugmells Denken über die Wichtigkeit eines gut geführten Gemeindearchivs wiedergibt:



Pfarrer Fridolin Tschugmell (Foto: Josef Eberle).

«Auf Ansuchen des Vorstehers Hugo Öhri am Schellenberg fuhr ich im Winter 1964 dorthin und schaute erst einmal dort an, was alles im Archiv vorhanden und gab dann gleich aber zur Antwort, als ich den Durcheinander so obenhin überblickt hatte, dass ich wohl erst beginnen könne nach Eintritt der wärmeren Witterung. Am 13. April begann ich dann mit wackerer Überwindung die Arbeit mit dem ersten Haufen, den ich mir selbst herübergeholt in den Raum unterhalb der Kirche. Als dann anderntags das ganze Archiv herübergeplündert war und auf vielen Stühlen büschelweise parat war, da schreckte mich erst nochmals wacker der armselige Wirr-warr und der viele Staub u. Schmutz. Es brauchte einige Zeit bis die Lust zur Arbeit erwachte, aber dann mit fleissiger Mitarbeit eines elektrischen Staubsaugers ging es allmählich weiter. Es war schon grosse Überwindung not und eben auch eine besonders grosse Begeisterung für solche Arbeit. Doch nach den ersten Wochen erwachte die alte Freude, wie ich selbe schon einigemal erlebte in anderen Gemeinde-Archiven, ich arbeitete immer lieber und es wuchs Tag für Tag der Stoss der entstaubten Akten, die ich erst provisorisch ordnete und parat legte zum Einordnen in die Archivschränke und zum Verzeichnen in die anzulegenden Register. Ich fand bald auch heraus, dass einmal ein Versuch gemacht worden war: eine Ordnung zu machen in die vielen Akten etc. Auch entdeckte ich gar bald, dass da auch ein Marken-Liebhaber gar gründlich gearbeitet hat und auch von den Belegen der Gemeinde-Rechnungen sich Stempel herausgeschnitten, wo es ihm gepasst hat. Diese seine Hamsterei nach philatelistischen Schätzen war sehr

wohl auch Mitursache, dass ein gar so arger Durcheinander entstanden ist in dem Archiv und den Vorsteher veranlasste gar nicht mehr etwas nachzusuchen, denn er habe doch nichts gefunden, sei aber jedesmal voll Staub geworden und hätte müssen sich erst die Hände waschen bevor er nach solcher nutzloser Suche sich zu Tisch zum Essen setzte. – In wochenlanger Arbeit entstand dann meine geplante Ordnung und umfasst nun das ganze vorhandene Archiv-Material in drei Register. Das erste Register enthält die eigentlichen Urkunden (das sind Kaufverträge, Reverse, Schuldscheine u.s.w.) und sind diese alle nummeriert abgelegt in die Archivschachteln, respective einige dickere Bündel gleich oberhalb derselben. Das zweite Register enthält die Bücher, von denen aber sonderbarerweise die Kassierbücher 1897–1935 nicht vorhanden sind. Das dritte Register enthält die Bau-Pläne. Extra ordnete ich in einzelne Jahres-Sammlungen die laufenden Korrespondenzen, so nun liegen im Schrank «F». – Wenn ich nun das geordnete Archiv übergebe sammt den Registern, so ist meine Bitte: doch die Ordnung beizubehalten, alljährlich anfallendes Material geordnet abzulegen, die Register weiterzuführen und ja nicht Unbefugte ins Archiv hineinzulassen und sich überhaupt zu halten an die Verordnung der fürstl. Regierung, so erschienen im Landesgesetzblatt: Jahrgang 1957, Nr. 5.

Triesen u. Schlbg. im Juli 1964 der Archivordner:
Tschugmell, Resig[nat]»



Die älteste Urkunde aus dem Schellenberger Gemeindearchiv, datiert vom 18. November 1493 (Foto: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz).

Auch im Schellenberger Gemeindearchiv fand Fridolin Tschugmell einige sehr alte Dokumente. Das älteste war eine spätmittelalterliche Urkunde aus dem Jahr 1493. Diese berichtet davon, wie Andreas Schreiber, brandisischer Landamman am Eschnerberg, am 18. November jenen Jahres in Mauren einen Gerichtstag hielt, auf dem er den «ehrbaren Geschworenen der Nachpurschaft Schellenberg» das Recht erteilte, nach altem Herkommen Bussen und Strafen zu erteilen. Dem Dokument kommt in der Gemeindegeschichte eine wichtige Rolle zu, da es den Schellenberg das erste Mal überhaupt als gemeindeähnliche Körperschaft (als «Nachpurschaft») erwähnt. Die zweitälteste Urkunde im Keller der Schellenberger Schule stammte von 1497 und berichtete von einer Streitigkeit zwischen Ruggell und Schellenberg, die sich im Zusammenhang mit der gemeinsamen Nutzung von Feldern und Wäldern ereignet hatte. Tschugmells Sichtung konnte die sachgerechte Aufbewahrung dieser wertvollen Schriftstücke einleiten – heute werden sie im Landesarchiv

verwahrt und sind über das Liechtensteinische Urkundenbuch II online zugänglich.

Wichtige Pionierarbeit

Die Ordnung, die Fridolin Tschugmell dem Gemeindearchiv Schellenberg gab, ist in ihren Grundzügen bis heute gültig, auch wenn in späteren Jahrzehnten noch einige Anpassungen an neuere Archiverfordernisse notwendig waren. Auch sein Registerbuch, wenngleich schon längst durch ein digitales Findbuch ersetzt, ist bis heute in seiner Detailliertheit eine praktische Fundgrube für Dokumente im Gemeindearchiv. Dass die Vergangenheit auch für zukünftige Generationen in den Archiven zugänglich bleibt, war Tschugmells lebenslanges Anliegen. So drückte er es auch selbst noch in späten Jahren in einem Brief an den Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein aus: «Ich bitte als alter, müder Archiv-Staubschlucken doch auf die Gemeinde-Archive ein wachsames Auge zu haben, landauf und

